

Wenn Dreiecke beginnen zu tanzen

Der italienische Minimalist Lorenzo Taini zu Gast in der Heidelberger Galerie Grewenig

Von Matthias Roth

Gelbe Zickzack-Linien reihen sich untereinander, zehn an der Zahl, jeweils zehn Spitzen nebeneinander. Auf gelbem Grund. Im Zentrum sind einige Pyramiden durch senkrechte Linien miteinander verbunden, bei genauerem Hinsehen fällt auf, dass hier das Gelb etwas dunkler ist als auf dem Rest des 40 x 50 cm großen Rechtecks. Je länger man auf das Bild schaut, desto mehr Details fallen auf: Feine Unregelmäßigkeiten stören den Rhythmus, die Dreiecke fangen an, sich zu bewegen, zu tanzen. Der Blick verändert sich, je länger er darauf verweilt.

Die Kunst des italienischen Minimalisten Lorenzo Taini, geboren 1977 in der Nähe von Urbino, ist nichts für den schnellen Hingucker. Für den behutsamen Betrachter werden diese Arbeiten aber zum Abenteuer, gerade weil sie zunächst so wenig auszusagen scheinen. Der

Verstand begreift schnell, aber Verstand ist nicht alles und lässt sich häufig täuschen. Das Auge begibt sich also auf die Suche nach Abweichungen, nach Fehlern: Haben sie System? Sind sie bewusst gesetzt oder nur der Tatsache geschuldet, dass hier jemand mit der Hand arbeitet, nicht mit einer Maschine? Und was sind das überhaupt für Striche, womit sind sie gezogen?

Stellt sich heraus: Es sind Fäden, das Zickzack-Muster ist auf die Leinwand gestickt. Die Galeristin Isabelle Grewenig in Heidelberg-Handschuhsheim hängt das gelbe Bild ab und zeigt die Rückseite: „Der Künstler legt großen Wert auf die Rückseite seiner Bilder“, erläutert sie, und tatsächlich sind auch hier die Fäden in feinen Mustern geordnet. Die dunklere Farbe im Zentrum wird durch das veränderte Licht noch deutlicher, die Mitte des gelben Bildes scheint sich dreidimensional zu wölben.

Eine Ausstellung in Mailand mit dem Titel „ZickZack“ machte ihn bekannt, in Deutschland stellte er 2013 im Studio Breidenbach Heidelberg aus. Die jetzige Schau trägt in für die Minimal Art typischem Understatement den Titel „40x30“ und meint das Format, das hier überwiegt: Lorenzo Taini hat rund ein Dutzend Werke speziell für die Schau in diesem Format hergestellt. Man kann sie wie eine Partitur quasi musikalisch lesen oder als grafische Reihung, die durch minimale Unregelmäßigkeit unterminiert wird. Taini, der bei Grazias Varisco, Carla Accardi, Gianfranco Zappettini und Claudio Olivieri studierte, bezieht sich gern auf den schottischen Philosophen David Hume, der sagte, die Wiederholung verändere nicht das, was wiederholt wird, sondern etwas in demjenigen, der sie beobachtet.

Auf einem Bild in Rot entdecken wir einen die Abfolge störenden Querstrich,

in ein Bild in Weiß schmuggelt sich ein roter Faden. Es scheint, dass diese „Störung“ mehr über uns aussagt als über das Bild selbst. Auch einige kleinere quadratische Formate sind in der Ausstellung zu finden, sie sind nach ähnlichen Formprinzipien aufgebaut.

Die Galeristin schmunzelt: „Der Künstler sieht diese Arbeiten auch als ‚Strafe‘ und behauptet, sein reales Leben als Lehrer sei so chaotisch, dass er in der Kunst diese strenge Ordnung bevorzugen.“ Mit Lorenzo Taini zeigt die Galerie Grewenig einen Künstler, der mit konzentrierter Ruhe unser Auge schult und mit kleinen Überraschungen aufwartet: Sie zu entdecken braucht Geduld, birgt aber große Freude.

① **Info:** Galerie Grewenig, Pfarrgasse 1, Heidelberg-Handschuhsheim. Bis 2. Juli. Geöffnet Do+Fr 15-18 Uhr, Sa 11-13 Uhr und nach Vereinbarung.